



Abend-

Zeitung.

284.

Mittwoch, am 27. November 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Winkler (Ed. Pelt.)

Dichterorden.

Orden theilt Ihr aus in Menge,
Gnadenzeichen mancherlei,
Daß ein mächtiges Gedränge
Nach den bunten Bändern sey;
Aber viele Herzen schlugen
Unter unbestörter Brust,
Die sich Ordenwerth's bewußt,
Und so manche Geister trugen
Aufwärts Wissenschaft und Kunst,
Unbestrahlt von Fürstengunst.

Wer hat Deine Brust geschmückt,
Schiller, Stolz des Vaterland's,
Wer dem Knopfloch eingedrückt
Nur ein Ellchen eines Band's,
Wer gab Lessing's Männermuth
Jenen Stern, der ihm gebührt,
Da er Hohes sich erkührt,
Und nur eine Rose ruhte,
Wo das Herz beglückend schlug,
Das den Titan in sich trug.

Laßt den schimmernden Genossen
Ihrer Orden auß're Zier,
Seyd von ihnen ausgeschlossen,
Höheren Orden habet Ihr,
Den erteilt nicht Fürstenville
Mit dem huldvoll gnäd'gen Blick,
Nur nach Willkür oder Glück,
Der reißt in des Herzens Stille,
In des Geistes reicher Frucht,
Ungefiört und ungesucht.

Aber nicht die Mitwelt spendet
Dieses Ordens Kleinod Euch,
Zu der Nachwelt hingewendet
Findet erst Ihr Euer Reich,
Wo die eiteln Flitter schwinden,
Die wie Ephemeren-schar
Nur der Augenblick gebar,
Doch auch Tempel sich begründen
In des höhern Strebens Licht,
Die kein Erdensurm zerbricht.

Streng parteilos wird man wägen
Im Gericht des Ordens dann,
Was die Welt durch Euch an Segen,
An Beglückungen gewann,
Nur das Rechte wird bestehen,
Was aus reinem Sinn entsprang,
Und der eitle, hohle Klang
Wie die Spreu vom Wind' verwehen,
Während manches Körnchen blieb,
Das im Stillen Keim doch trieb.

Ordensstern ist Euer Name,
Der da lebt in fernster Zeit,
Diamanten dran der Same,
Den Ihr liebend ausgestreut,
Und mit jenem Ordensbände,
Das aus Strahlen ist gewebt,
Jedes Guten, rein erstrebt,
Schmückt im Geister-Vaterlande
Euch des Ordens-Meisters Hand,
Der an Sonnen Sonnen band.

Felix Frey.

D e r N e n e g a t.

(Fortsetzung.)

Der Ueberlaß war Zephirinen anfänglich heilsam, doch der Erfolg nicht dauerhaft gewesen. Die fixen Ideen kamen wieder und trotzten den Arzneien und Bemühungen des griechischen Heilkünstlers. Sie sah zum Beispiel in Nevisen, welche in ihrer Bärennatur das Rauche herauskehrte, eine geheime Beauftragte der feindseligen Juno, in Selenen eine Nymphe, welche ihr den hohen Götter abspännstig zu machen gedanke und die deshalb das Stichblatt ihres Grolles ward. Gemma's muthwillige Sklavinnen bestärkten die Wahngläubige, sie bald neckend, bald feiernd, in jenem Irrwahn und der Arzt nahm es auf sich, dieselbe zur Sicherung des häuslichen Friedens in seine eigene Wohnung zu versetzen. Zephirine fand die geschmeidige Gattin desselben nach ihrem Sinne, und auf der nahen, ihm gehörigen Wiese eine alte, schnee-weiße Kuh, in welcher sie die abgelegte Maske des göttlichen Stieres voraussetzte. Sie traf nächstdem zwei Judenkneben und einen hellenischen Jüngling hier — blutarme Kranke, die der Doktor in seiner Milde ebenfalls vor kurzem aufnahm und behandelte. Dieß Kleeblatt huldigte in Demuth der hohen Dame und die neue Europa überzeugte sich, daß sie in diesem ihre drei lang' entbehrten, vom Jupiter empfangenen Söhne wiedersehe. Zwar gehörte Minos, der künftige Todtenrichter, den Taubstummen zu — kragte sich Rhadamantus aus dringenden Gründen, litt Carpedon am Wasserkopfe — doch diese Gebrechen waren ja nur täuschende Phantome, mit denen sie der Groll der mißgünstigen Himmels-Königin äffte.

Selene hatte bis dahin in unerschöpflicher Geduld die Verstörte gepflegt und ohne Widerrede eine Unzahl bitterer Glossen und Vorwürfe verschmerzt. Sie hatte andächtig zugehört, wenn die Tante ihr die Nymphe Syrinx zum Muster empfahl, welche von der Brunst des argen Pan, des alten Sündenbockes verfolgt, sich in ein Schilfrohr verwandelte, aus dem er dann in seiner Liebeshitze die Papageno-Pfeife schnitt. — Sie hatte endlich wie der taubstumme Minos Tage lang geschwiegen, wenn Zephirine die laut werdende der plauderhaften Echo verglich, welche Juno ihres rastlosen Gewäschens halber in einen Felsen verwandelt habe, der noch heutiges Tages jedes vernommene letzte Wort klatschfüchtig wiederhole.

Das Fräulein wußte dem Arzte die Entfernung der rastlosen Quälerin um so inniger Dank, da Gem-

ma die Geliebte nun in das Heiligthum versetzte, derselben Amina's Zimmer anwies und ihre willkommenen Gefährtin blieb. Es fehlte nie an Stoff zur Mittheilung, der Alten nie an Lust zu dolmetschen, auch verwirklichte sich jetzt die Halbschied jenes Traumes, den Selene neulich dem Pascha vertraute. Seine Gemma länderte nämlich, da die Mutterhoffnung das Walzen verbot, zu Folge der geschickten Lehrerin bald genug wie die Charis des Tanzes, Heiberoullah trällerte den Takt oder schlug die Laute und ergötzte die Herrschaften, vom Geiste angeregt, durch mohrische Solotänze und verwegene Sprünge. Im Vorsaale hüpfen dann, von dem lockenden Beispiele ermutigt, die Fatme, Hesme und Zenobie, sie erfaßten und schwenkten wohl sogar den grämlichen, Friede bietenden Affar wie die bösen Geister den Juan am Schlusse der moralischen Oper; jetzt aber umgaben dieselben im Vereine mit Selenen die stille, von heiliger Wonnelust bewegte Gebieterin. Ein eben eingetroffener Subaschi der Leibwache hatte Omar's heutige Rückkehr gemeldet und Gemma wollte den Ersehnten in einfacher, doch gewählter Kleidung begrüßen. Zwar hatte er derselben vor dem Abgange Amina's nachgelassenen reichen Schmuck verehrt, aber das Zartgefühl verbot ihr den Gebrauch, da er den Geber an dunkle, schmerzenvolle Stunden erinnern mußte. Selene hielt es dagegen für Pflicht, mittels der früher empfangenen glänzenden Bescherung, ihm zu Ehren als Türkin einherzutreten, und selbst die drei Mädchen wuschen, malten und polirten sich um die Wette, um ihrem eckeln Hausherrn mindestens ein Seitenblickchen abzulocken.

Omar nahte schon der Stadt. Zu seiner Rechten trabte Magister Reinhard, zur Linken Norway, der Westindier, hinter ihm das Gefolge der Delhis; ein stattlicher, von der Sonne vergoldeter Zug, dessen Pracht jedoch Selenens Heimsücher nicht erhöhere. War er auch auf der Hochschule sattelfest und ein leidlicher Reiter gewesen — saß er auch jetzt auf Omar's geduldigstem Handferde, so drangen ihm doch die kurzen Steigleder und der türkische Sattel die Unform eines Semikolons auf. Das gepreßte Herz schlug in der Nähe der Kniescheibe, die wildfremde Umgebung, der Gedanke an des Fräuleins Nähe, an ihre wahrscheinliche Untreue, an den widrigen Eindruck, den sein Aussehen erregen müsse, wenn ihn die Schönsinnige in der deutschen, mißfarbigen Reise Begesche an der Spitze dieses prangenden Geschwaders und neben dem goldenen Adler er-

Blicke, brachten den Gekrümmten um den Rest der Haltung und des Schlusses. Es war ihm wie an jenem furchtbaren Morgen des Examen, wo der hartmüthige Superintendent den Candidaten am Spieße der Symbolik briet — wie am Sonntage Misericordias, wo er zum ersten Mal predigte und die Säulen, die Fenster und die andächtige Gemeinde sich blitzschnell ringsum drehten. Zudem vernahm er hinter sich ein ficherndes Gemurmel — augenscheinliche Glossen und Hohnreden der nachfolgenden Delhis, deren Ausbruch nur die furchtbare Gegenwart des Pascha zügelte. Diesen aber beschäftigte eben eine seltsame Erscheinung, welche von freudiger Türken-, Griechen- und Ebräerbrut umsprungen, zwischen den Gartenmauern heranschwebte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Castilianerin.

Während dem Kriege des französischen Kaiserheeres in Spanien ward ein Bataillon nach dem Dorfe Arguano hinter Burgos geschickt, das von Felsen, Waldströmen und Dickicht umgeben, in der Wildniß liegt. Man fand es von den Einwohnern verlassen, fand auf einem freien Plage verbrannte Garben, verkohlte Brode, zerstörte Weinschläuche und endlich eine junge Frau mit ihrem Kinde auf dem Arme neben dem Krankenbette der gelähmten, sprachlosen Großmutter.

Warum bleibst Du allein hier? fragte der Führer.

Stolz und grollend, einem Franzosen Rede stehen zu müssen, erwiderte sie: Um diese Kranke zu pflegen, da sie den Unsrigen nicht folgen konnte.

Warum aber verließen diese das Dorf?

Weil sie gewiß waren, von Euch erschlagen zu werden.

Und weshalb verbrannte und zerstörte man jene Lebensmittel?

Um Euch zu entziehen, was sie nicht fortschaffen konnten.

Ein Jubelgeschrei der Soldaten unterbrach das fernere Zwiegespräch. Sie brachten Schinken, Brode und volle, in dem Keller gesundene Weinschläuche herbei, dessen Eingang das Lagerstroh der Kranken bedeckt hatte.

Ist Dein Mann auch bei den Entflohenen? fuhr Jener fort.

Der ist dort oben! entgegnete die Witwe, himmelwärts blickend: Er starb für die gerechte Sache — für seinen Gott und seinen König.

Hast Du noch Brüder?

Nein! Nur mein armes Kind! — Sie drückte das Bleichgelbe, Abgemagerte, dessen schwarze, glänzende Augen die Mutter anstarrten, an die Brust.

Hoffentlich — sagte der Offizier, von der hungrigen und durstigen Mannschaft um die Vertheilung des erbeuteten Fundes bedrängt: sind diese Lebensmittel noch unverderbt?

Gewiß! antwortete sie mit Bitterkeit: da sie für Euch nicht bestimmt waren.

So magst Du uns zutrinken! sprach er, ihr die gefüllte Weinflasche darbietend.

O Gott! — So oft Ihr wollt! Sie trank und die Soldaten jubelten.

Aber auch Dein Kind! Es ist so bleich — der Wein wird es stärken.

Da zitterte die Hand der Mutter, als sie das Gefäß an dessen Lippen hielt. Das Kleine trank, Jene aber leerten nun unbedenklich die Schläuche und verzehrten die Brode sammt den Schinken. — Bald darauf ward jedoch das Kind unter Zuckungen und Geschrei braun und blau; vergebens suchte die Mutter denselben zerrüttenden Schmerz zu gewältigen und der Offizier rief, sich entsetzend: Heillooses Weib, Du hast uns vergiftet!

Das ist geschehen! sprach sie, sammt dem Kinde niedergleitend, mit furchtbarem Lächeln. Ich wußte ja, daß Ihr sogar kein Sterbebett undurchstört laßt, daß Ihr wohl eben unter diesem Verstecktes suchen würdet, und barg deshalb die Schläuche dort.

Von zahllosen Säbelhieben zerfleischt, doch keinen Klage-ton verlierend, ward die Heroine in den nahen Waldstrom geworfen und zwei und zwanzig Franzosen starben als Opfer der verwirkten Rache. — (Aus den Mémoires der Duchesse d'Abantes).

G. G.

Der Stoiker.

Jener finstere Mann umarmte im Traume ein Mädchen —

„Freunde,“ sprach er erwacht; „darf ich denn leben nun noch?“

Carlo Montano.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Wir verfolgten diese unabsehbare Wüste, deren einförmige Sandflächen den Reisenden schrecklich langweilen bis Durma, welchen Theil der Wüste die Chinesen Schamo heißen. Hier hebt sich das Land plötzlich in südlicher Richtung und wir kamen in die hohe Mongolei, setzten über den ersten chinesischen Fluß Burgassutu, passirten darauf zuerst viele Engschluchten, dann ausgedehnte, von einer Kette Felsberge eingeschlossene Thäler, Stützen der vorgedachten Steppe Kobu, und stiegen in die Ebene Petschely hinab, die gleichsam am Fuße Hochasiens liegt. — Die von uns vollzogenen Nivelirungen stellten uns keineswegs, wie man es bis jetzt glaubte, die Steppe Kobu als die höchste Gegend Mittelasiens vor, nur ihre äußerste Umgebung ist erhaben, sie selbst aber eine niedrige Fläche. Ihr niedrigster Theil kömmt der Sandsteppe gleich. Mit aller Wahrscheinlichkeit kann man schließen, daß die von diesen merkwürdigen Gegenden hier gegebene Ansicht die gleiche von allen übrigen Flächen Mittelasiens ist. Es ist ein ungeheures Bassin, das uns in der Phantasie unwillkürlich in die früheste Epoche der physischen Bildungsgeschichte unsers Planeten zurückversetzt, in die Epoche, wo das Feuer, der Regensagens im Universum, im Verlöschen die durchglühete Atmosphäre von den dichtesten Dünsten befreite. In Folge dieser Revolutionen sammelte sich auf den Höhen ein unermessliches isolirtes Meer, von der Natur bestimmt, nachdem es die fernen Gegenden China's, Mandschu's und Sibiriens bewässert hatte, den Ueberfluß seiner Massen den Weltmeeren wiederzugeben. Ein Theil davon durchzehrte den Riesgrund, bahnte sich geheime oder unterirdische Durchgänge zum Fuße der Bergkette, welche die Wüste Kobu einschließt, ein anderer Theil löste sich in Dünsten auf, ward bis auf die Gipfel der nördlichen Gebirge getrieben und so ein ausschließlicher Antheil der sibirischen Ströme. — Nach den Beobachtungen der Reisenden wird die Mongolei nur von Nordwinden beherrscht, dieß rührt von der Lage des Landes her, das zwischen dem glühend heißen China und dem kalten Sibirien gelegen ist. Nach dem allgemeinen Gleichgewicht der höheren Luftschichten, zumal der Wolkenregionen, sollte man glauben, daß die Winde ihre Richtung von Süden nach Norden nehmen; aber die Hitze, die Gebirge und die Trockenheit China's waren nicht fähig, den Wassermangel des geschwundenen Meeres zu ersetzen, es versiegte und ist jetzt ganz ausgetrocknet. Man bemerkt nur noch die Spuren seiner Existenzen; in den Niederungen der ungeheuren, mit Kies bedeckten Ausdehnungen; andere Beweise sind auch vielleicht die in diesen Sandgegenden formirten stehenden Seen. Als wir das Gebiet der östlichen Suniten berührten, stießen wir auf solche. Dieser Anblick veranlaßt die Frage: woher kann diese Unfruchtbarkeit, diese gänzliche Entblößung von Wäldern und Strömen in der von uns besuchten östlichen Mongolei entstanden seyn? Hohe, von rauhen Winden durchstrichene Gegenden, ohne den mindesten schützenden Schatten gegen die Sonnenhitze, ein trockenkaltes Klima können keinen der Vegetation günstigen Bo-

den haben. Noch geht aus diesem Zustande der Dinge hervor, daß die bitteren Salzsichten, die sich auf der Oberfläche des Bodens bilden, ihn der Dammerde berauben, die für das Gedeihen der Pflanzen in begünstigteren Gegenden unumgänglich erforderlich ist. Der Mangel an Flüssen setzt das Daseyn eines Phänomens voraus, das seiner Wichtigkeit wegen die Aufmerksamkeit der Geologen auf sich zu ziehen verdient: die höchsten Theile dieses Bassins sind gleich letzteren ähnlich fortgehende Steppen und zur Erzeugung von Quellen gleich unfähig. Die Berge, diese großen Wasserbehälter, bildeten sich erst jenseit ihrer Grenze. So trafen wir es auch wirklich; erst nachdem wir die schöne Gruppe der nördlichen Bergkette passirt hatten, kamen wir zu den Nordhöhen der Wüste Kobu, und als wir ihren südlichen Abhang heranterruhren, gewahrten wir den Gebirgs-Horizont China's.

Weiter unten in seinem Bericht spricht Herr Bunge von den natürlichen Verbindungen, die zwischen der Steppe und den sie einschließenden Bergketten Statt finden. Diese hier übergehend, berühre ich nur noch zum Schluß dieses Gegenstandes seine in Peking und Stertschinsk in Beziehung auf die ihm gewordene Aufgabe begonnenen magnetischen Vausen und in welcher Ordnung er die von ihm auf dieser wissenschaftlichen Reise gesammelten Materialien als Werk herauszugeben gedenkt. Sowohl auf unserer Reise durch die Mongolei, fährt er fort: als auch während unsers Aufenthaltes in Peking waren die Chinesen weit davon entfernt, meinen Arbeiten Hindernisse entgegenzustellen, im Gegentheil schienen sie sich für sie zu interessieren, nahmen oft an ihnen thätigen Antheil, indem sie sie bald für astrologische Forschungen, bald für Beobachtungen, über die magnetische Kraft angestellt, hielten, welche in einem hohen Grade ihre Neugier rege machten. So konnte ich denn unter der thätigen Mitwirkung des Obersten Laduschensky, *) Chef der Mission, meine Operationen auf alle Gegenstände ausdehnen, wie meine Instruction sie mir aufgab. Bei meiner Abreise aus Peking ließ ich für zehn Jahre in dem dort erbauten magnetischen Hause den großen Gamben'schen Compass, und schon habe ich von dem Missionär Rowanko, der die magnetischen Beobachtungen übernommen hat, einen Brief erhalten, durch den er mir den Beginn seiner Arbeiten meldet. — Um nun übereinstimmende Resultate aus den magnetischen Beobachtungen über denselben Meridian, aber über von einander sehr entfernte geographische Breiten angestellt zu erhalten, hat der Finanzminister, Graf Cancrin, geruht, eine Summe Geldes zur Erbauung eines ähnlichen magnetischen Observatoriums wie das in Peking in der großen Schmelzhütte von Stertschinsk auszusetzen. Seine Erbauung wurde mir anvertraut und ich habe sie vollziehen lassen, als ich das östliche Sibirien passirte.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Herr von Laduschensky ist jetzt mit einer möglichst vollständigen Beschreibung dieser interessanten Reise beschäftigt, die er im Laufe dieses bevorstehenden Winters in russischer Sprache hier herauszugeben gedenkt.

Anmerkung d. Ref.